

Pierre BRIANT, *Kings, Countries, Peoples: Selected Studies on the Achaemenid Empire*, translated by Amélie Kuhrt. *Oriens et Occidens* Bd. 26. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017, 633 S., 25 Abb.

Jede ernsthafte Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Geschichte der Achämeniden muss sich mit den Arbeiten Pierre Briants auseinandersetzen, der sich in den letzten Jahrzehnten wie kaum ein anderer Wissenschaftler als Autorität auf diesem Feld bewiesen hat. Viele seiner Beiträge stießen die Diskussion über einzelne Aspekte oder bestimmte Dokumente an oder belebten sie neu. Es ist daher bereits an sich ein dankenswertes Unterfangen, viele dieser anregenden Studien in dem vorliegenden Band versammelt zu finden. Die Übersetzung ins Englische wiederum mag die Rezeption der Erträge über den Kreis der Spezialisten hinaus wesentlich befördern, gilt doch mittlerweile leider allzu häufig, nicht nur im angelsächsischen Sprachraum, dass in französischer Sprache abgefasste Arbeiten nicht angemessen rezipiert werden. Insgesamt enthält der Band 28 Beiträge aus den Jahren 1979-2008. Dass sich das Oeuvre des französischen Gelehrten damit keineswegs erschöpft, zeigt nichts deutlicher als die Tatsache, dass bereits ein Jahr nach Publikation dieses Bandes eine weitere Sammlung mit 14 nicht darin abgedruckten Aufsätzen in englischer Übersetzung erschien (Briant 2018).

In einem ausführlichen Vorwort bezieht Briant Stellung zum Wiederabdruck seiner Beiträge und deren Sortierung sowie zu deren Entstehung und anschließender Rezeption in der Forschung. Dabei ergreift er die Chance, auf Lob wie Kritik an seinen Positionen einzugehen und deutlich zu machen, wie er mittlerweile zu diesen steht. Notgedrungen fallen die Stellungnahmen zu den einzelnen Texten wie auch deren Einordnung in die neuere Forschung selektiv aus, erlauben es dem Leser des Bandes aber dennoch, die Evolution seiner Forschungsmeinungen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte besser nachzuvollziehen. Die Texte sind nämlich im Wesentlichen unverändert (von der Übersetzung und der Kürzung eines längeren Originalbeitrags abgesehen) aufgenommen, und wie es in einem Forscherleben passiert, kommt man mit etwas Abstand oder neuem Überdenken manchmal zu partiell oder sogar völlig anderen Ergebnissen in der Abwägung der in vielen Fällen ohnehin nur spärlichen Quelleninformationen. Daher ergeben sich bei der Lektüre des Buches eben auch – zumindest im Hinblick auf Einzelfragen – gelegentliche Widersprüche zwischen einzelnen Beiträgen, z.B. in der Bewertung des sog. Gadatabriefes, den Briant mittlerweile nicht mehr auf ein achämenidisches Originaldokument zurückführen möchte (s. bes. Kap. 4). Ein Literaturverzeichnis (S. 30-39) am Ende des Vorworts verzeichnet viele, wenngleich nicht alle neueren For-

schungsbeiträge (bis 2016) zu den im vorliegenden Band behandelten Themen und ersetzt bis zu einem gewissen Grad bibliographische Nachträge zu den einzelnen Aufsätzen.

Aufgeteilt sind die Aufsätze in fünf Rubriken, von denen zwei mit Kleinasien (I) bzw. Ägypten (II) einen geographischen Bezug haben. Unter die drei anderen Rubriken sind Beiträge zu bestimmten Kernthemen aus dem Forschungsfeld Briants sortiert: „The Great King, Land and Water“ (III), „Communication and Exchange“ (IV) und „The Transition from the Achaemenid Empire to Alexander and the Hellenistic Kingdoms“ (V).

Vorweg steht ein erstmals 1987 im ersten Band der „Achaemenid History“ erschienener Aufsatz, der Briants Vorstellung von den Strukturen und dem Funktionieren des achaimenidischen Reiches präsentiert und zugleich in wesentliche Konzepte und einige zentrale Quellen einleiten soll (vgl. S. 3-6), die in vielen der folgenden Beiträge wieder aufgegriffen und zum Teil angepasst werden. Insbesondere ist das Konzept der „ethno-classe dominante“ zu nennen, das hier insbesondere für Ägypten (Kap. 5) und in einzelnen Beiträgen zu Kleinasien zur Sprache kommt.

In der Kleinasien-Sektion sind drei Beiträge aufgenommen, die jeweils von Einzeldokumenten ausgehen und dabei das Verhältnis zwischen persischer Obrigkeit und den lokalen Gesellschaften untersuchen, in diesem Fall bezogen jeweils auf einzelne Kulte bzw. Kultstätten. Wie Briant im Vorwort zu verstehen gibt, geht sein Interesse an diesen Dokumenten auf den Einfluss Louis Roberts zurück. An dessen wirkmächtiger Beschäftigung mit diesen Texten reiben sich die Ausführungen und kommen gegenüber dem Optimismus Roberts über deren Aussagekraft zu achaimenidischen Verhältnissen zu abweichenden, teilweise sehr skeptischen Ergebnissen. Es beginnt mit einer Revision der sog. Droaphernes-Inschrift (Kap. 2, S. 77-98), die in der vorliegenden Form aus der Kaiserzeit stammt, aber in der Regel für eine Abschrift eines persischen Originals gehalten wird. Hier macht Briant deutlich, dass es sich um eine Vermengung verschiedener Texte handelte, deren erster Teil zwar aus der Perserzeit stammte, aber nicht mehr (wie von Robert angenommen) als achaimenidischer Eingriff in das Kultgeschehen, sondern als private Weihung eines (immerhin persischen) Offiziellen zu betrachten ist. Ähnliche Folgerungen ergeben sich aus den folgenden beiden Beiträgen zur Trilingue aus dem Letoon von Xanthos (S. 99-127) und zum Gadatasbrief (S. 128-166): Danach sei von einer Einmischung der Perser in lokale Kulte nicht auszugehen. Die Trilingue sei vielmehr als lokale Kultsatzung zu verstehen, die von den Persern nur bestätigt wurde, während der Gadatasbrief nicht authentisch achaimenidisch, sondern

ein späteres Konstrukt darstelle. Letzteres war keineswegs der Endpunkt der Debatte, sondern forderte weitere Stellungnahmen heraus, die von der Authentizität ausgingen oder diese für wahrscheinlicher hielten. Das Vorwort nimmt darauf in einer längeren Fußnote Bezug (S. 9f. Anm. 34), ohne auf deren Argumente tiefer einzugehen.¹

Neben Kleinasien galt Briants Beschäftigung vor allem auch dem persischen Ägypten. Hier sind es ähnliche Themen, die im Mittelpunkt stehen: das Verhältnis zwischen Persern und Ägyptern (S. 169-206), die achaimenidische Durchdringung des Gebietes, das sich immerhin für einige Jahrzehnte von der Perserherrschaft lösen konnte, und religiöse Aspekte und erneut einzelne Dokumente (z.B. mehrsprachige offizielle Dokumente wie die Saqqara-Stele, s. Kap. 8, 232-248). Besonders aufschlussreich ist Briants Betrachtung der Art und Weise, wie die Ptolemäer die Perserzeit in ihren Inschriften thematisierten (S. 221-231). Bei näherer Betrachtung müsse demnach die vielfach angenommene durchweg ablehnende Haltung der Ägypter den Persern gegenüber und die freundliche Aufnahme Alexanders des Großen deutlich differenziert werden, überdies sei ein in der Moderne postulierter ägyptischer „Nationalismus“ als anachronistisch zu bewerten.

Die Aufsätze im dritten Abschnitt behandeln im Wesentlichen die materiellen Grundlagen der achaimenidischen Herrschaft, insbesondere Land (und Landwirtschaft) und Wasser. Landwirtschaft im engeren Sinne ist das Thema eines Kapitels zur Schafzucht im Achaimenidenreich, des ältesten hier aufgenommenen Texts (in der vorliegenden Form aus dem Jahr 1979). In der Folge seiner Neubewertung des Gadatasbriefs änderte Briant auch seine Meinung zu dem vormals von ihm herausgestellten Ideal des ‚Königs als Gärtner‘ (s. bes. S. 17f.),² was sich in einem 2003 publizierten Artikel bereits andeutete (hier Kap. 11, S. 271-285). Allerdings ist diese Konsequenz meines Erachtens nicht notwendig.

Die folgenden Beiträge sind dem Wasser gewidmet. Kap. 12 behandelt das ‚Trinkwasser des Königs‘, das nach griechischen Autoren ausschließlich vom Choaspes für diesen herbeigeschafft wurde, unabhängig davon, wo der Herrscher sich aufhielt. Die Sache an sich hält Briant für historisch, spricht ihr aber einen religiösen oder primär ideologischen Hintergrund ab und betont statt dessen die Gesundheit und Sicherheit des Großkönigs als zentrale Gründe. Kapitel 13-15 thematisieren die persischen Systeme zur Bewässerung von Land, die vor allem in einer berühmten Polybios-Stelle (inadäquat) beschrieben

¹ Entgangen ist Briant offenbar der Beitrag von D. Hegyi (2010).

² S. zur Betonung dieses Ideals v.a. Briant (1982), 444-456, Briant (1996), 244-252 = (in engl. Übers.) Briant (2002), 232-240.

werden. Was hier wie in den anderen Untersuchungen aus der Hand Briants auffällt, ist einerseits seine minutiöse Analyse der Quellen, andererseits seine umfassende Kenntnis der Forschungs- und Rezeptionsgeschichte des von ihm untersuchten Materials.

Sektion IV enthält vier Aufsätze zu infrastrukturellen und administrativen Aspekten. Die ersten beiden widmen sich der Königsstraße (besser: dem System der Königsstraßen) und ihrer Bedeutung im Reich. In Kapitel 18 unternimmt es Briant zusammen mit Raymond Descat, ein wichtiges Dokument aus Ägypten einer detaillierten Analyse zu unterziehen und wesentliche Erkenntnisse zur Besteuerung von Handelsgütern zu erzielen. Zugleich wird deutlich, wie sehr das Perserreich auch am Seehandel (nicht nur) im Bereich Ägyptens beteiligt war.

Einer der zentralen Aspekte in Briants Schaffen ist die Betrachtung des Übergangs vom Achaimenidenreich zu Alexander dem Großen und den hellenistischen Nachfolgestaaten. Im vorliegenden Band nimmt der dieser Thematik gewidmete Abschnitt mit neun Beiträgen deshalb auch den größten Raum ein (S. 429-610). Während Briant in seiner früheren Forschung noch Roberts Idee von einem zahlenmäßig starken Überdauern iranischer Gemeinden in Kleinasien folgte, rückte er später hiervon ab und betonte dagegen die rasche und weitgehende Integration verbleibender Iraner (Kap. 25; 27). Spätere religiöse Spuren wie die von Pausanias beobachteten iranischen Kultpraktiken in Lydien stellten nur Relikte dar, die als längst von ihrem persisch-iranischen Ursprung losgelöst zu betrachten seien. Auf der anderen Seite präsentieren einzelne Beiträge ein differenziertes Bild, das Kontinuitäten und Übernahmen achaimenidischer Vorbilder durch Alexander und seine Nachfolger zeigt, was nicht notwendigerweise parallel existierende makedonische Grundlagen ausschließt (Kap. 22, S. 472-498). Insbesondere eine Formulierung aus einem Aufsatz von 1979 (hier Kap. 20, S. 429-458, letzter Satz) hat – zumeist aus dem Kontext gerissen – für kritische bis ablehnende Reaktionen in der Forschung gesorgt, nämlich die Bemerkung, Alexander sei auch als der ‚letzte Achaimenide‘ zu betrachten. Briant nutzt im Vorwort die Chance, darauf etwas ausführlicher zu antworten und seine Position klarzustellen bzw. zu unterstreichen (S. 26-28; vgl. auch Kap. 28 Anm. 37).

Alles in allem werden die mit den Achaimeniden befassten Forscher, den Rezensenten eingeschlossen, „Kings, Countries, Peoples“ immer wieder gern und mit Gewinn in die Hand nehmen, auch wenn sie nicht immer mit den Folgerungen übereinstimmen. Dies gilt nicht allein, aber besonders auch deshalb, weil der Zugang zu wichtigen Beiträgen Pierre Briants zur Geschichte des Perser-

reichs durch die Zusammenführung in einem Band erheblich erleichtert wird. Dazu tragen nicht zuletzt die Orts-, Namens- und Quellenregister bei. Gern hätte man noch einen Sachindex vorgefunden, was durch die einleitenden Bemerkungen im unbedingt lesenswerten Vorwort zumindest teilweise aufgefangen wird. Angesichts des immensen praktischen Nutzens des Bandes und der inhaltlichen Bedeutung der Beiträge gerät dieser Kritikpunkt zudem zur reinen Nebensache.

Literatur

Briant 1982 = P. Briant, *Rois, tributs et paysans. Etudes sur les formations tributaires du Moyen-Orient ancien*, Annales littéraires de l'Université de Besançon 269, Paris 1982.

Briant 1996 = P. Briant, *Histoire de l'Empire perse. De Cyrus à Alexandre*, Paris 1996.

Briant 2002 = P. Briant, *From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire*, Winona Lake 2002.

Briant 2018 = P. Briant, *From Cyrus to Seleukos: Studies in Achaemenid and Hellenistic History*, Ancient Iran Series 5, Irvine 2018.

Hegyí 2010 = D. Hegyí, *Der sogenannte Gاداتas-Brief: Eine authentische Kopie oder die Erdichtung von Priestern?*, ActaAntHung 50, 2010, 349-360.

PD Dr. Andreas Klingenberg
Historisches Institut
Abteilung Alte Geschichte
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln
E-Mail: andreas.klingenberg@uni-koeln.de